



Demokratie werkstatt Aktuell

Mitmachen • Mitbestimmen • Mitgestalten

Monatsausgabe Juni 2026



Wir
sind
Demokratie

50 Jahre Volksgruppengesetz

Editorial

von AL Dr. Matthias Keppel

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

dieses Jahr steht unter anderem im Zeichen des Volksgruppengesetzes, das vor 50 Jahren, am 7. Juli 1976, beschlossen wurde. Das Jubiläum bietet die gute Gelegenheit, die autochthonen Volksgruppen Österreichs verstärkt sichtbar zu machen und ihren wichtigen Beitrag zur Geschichte, Kultur und Identität des Landes. In der Demokratiewerkstatt möchten wir zusätzlich dazu auch die demokratische Perspektive in den Fokus stellen. Denn die Geschichte der anerkannten Volksgruppen in Österreich ist in gewisser Weise auch die Geschichte der Demokratie Österreichs. Wie wurde und wird mit den Rechten und Bedürfnissen von Minderheiten in Österreich umgegangen? Diesen sehr allgemeinen Fragen stehen individuelle Erlebnisse einzelner Menschen oder Gruppen gegenüber. Denn das Empfinden, zu einer Volksgruppe zu gehören, ist immer auch eine ganz persönliche Frage der Identität, also der eigenen Geschichte und Definition. In unseren Werkstätten mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der unterschiedlichen Volksgruppen erfahren die Teilnehmenden ein Stück „mündliche Geschichte“. Viele Geschehnisse aus vergange-

nen Tagen bis in die heutige Zeit sind historisch wichtige Momente, die – für die Nachwelt erzählt – genauso wertvoll sind wie ein Blick in die Geschichtsbücher. Geschichte und Gegenwart auch der Volksgruppen machen Österreich aus. Denn wir alle sind nicht nur in Vielfalt miteinander verbunden, sondern auch durch die Überzeugung, dass eine lebendige Demokratie nur dann dauerhaft funktionieren kann, wenn wir sie gemeinsam als die beste aller Staats- und Lebensformen tragen und schützen.



Volksgruppen und ihre Rechte

Sofia (14), Finn (15), Edward (15), Daniela (15), Eva (15), Yasmin (16), Maximilian (15), Sebastian (15) und Colin (15)

In einer Demokratie haben Vielfalt und der Schutz von Minderheiten große Bedeutung.

Die Rechte der Volksgruppen haben in Österreich eine lange Geschichte und sind gesetzlich verankert. Heute schützen eine Vielzahl gesetzlicher Bestimmungen die Rechte der Volksgruppen. Die tatsächliche Umsetzung der Volksgruppenrechte war und ist in Österreich aber noch immer nicht selbstverständlich.

Wir haben uns überlegt, was Demokratie für uns bedeutet und sind zu folgendem Schluss gekommen: Demokratie bedeutet für uns eine Chance, sowohl aktives als auch passives Wahlrecht zu haben, wodurch alle über die Zukunft Österreichs mitbestimmen können. Demokratie bedeutet ebenfalls Vielfalt, also Minderheiten wie Volksgruppen zu fördern und zu schützen. Die Minderheitenrechte sind in verschiedenen gesetzlichen Bereichen festgeschrieben. Es ist ein Staatsziel, die Volksgruppen zu schützen. Neben den Verfassungsgesetzen gibt es einige weitere Gesetze und Verordnungen, die für die Erhaltung von Kultur und Sprache der Volksgruppen sorgen, wie zum Beispiel Artikel 7 im Staatsvertrag. Um uns besser mit dem Thema Demokratie, Volksgruppen und deren Rechten auseinanderzusetzen, haben wir ein Interview mit Terezija Stoisits und Philipp Stoisits, die Mutter und Sohn sind, durchgeführt. Beide

gehören zur kroatischen Volksgruppe. Philipp wurde in Wien geboren und absolvierte auch seine Ausbildung in Wien. Die erste und wichtigste Frage war für uns: „Was bedeutet Demokratie für Sie beide?“ Die Antworten waren nicht überraschend. Beide waren der Meinung, dass Demokratie hauptsächlich aus Mitbestimmung des Volkes besteht und dass Mitbestimmung unabhängig von Faktoren wie der Staatsbürgerschaft für alle möglich sein sollte. Was uns von unserem Gespräch besonders in Erinnerung geblieben ist, dass in der Demokratie Minderheiten genauso geschützt werden sollen wie die Mehrheitsbevölkerung des Staates. Wir nehmen uns von diesem Workshop mit, dass Demokratie unbedingt geschützt werden muss und wir ein Recht auf Mitbestimmung der Entwicklung unserer Zukunft haben.



Volksgruppen und ihre Rechte

Tom (17), Willi (17), Dion (17), Diego (17), Elena (15), Sarah (16) und Lo (16)

Zum Anlass des 50-jährigen Jubiläums des Volksgruppengesetzes von 1976 haben wir uns mit der Situation der slowenischen Volksgruppe in der Zwischenkriegszeit, im Nationalsozialismus bis hin zur heutigen Zeit, beschäftigt.

Am 10. Oktober 1920 stimmten 59,04 % der Bevölkerung im Grenzgebiet Südkärntens für den Verbleib bei Österreich. Bis zur Annexion Österreichs 1938 hatte die slowenische Volksgruppe noch gewisse Minderheitenrechte. Mehrere Faktoren, darunter politische Spannungen zwischen Österreich und Jugoslawien, aber auch die Zunahme des Nationalismus in Europa sorgten für eine zunehmende Benachteiligung der slowenischen Minderheit. Zur Zeit des Nationalsozialismus in Österreich wurden die Minderheitenrechte vollkommen abgebaut und eine gewaltsame Vertreibungspolitik betrieben. Es fand eine Germanisierungspolitik statt, wodurch die slowenische Sprache vollständig aus

den Schulen verschwand und bestehende slowenische Kulturvereine zunächst kontrolliert und später aufgelöst wurden. Am 14. April 1942 begann die gewaltsame Deportation von ca. 300 slowenischen Familien nach Deutschland und Polen. Die Mütter lebten mit ihren Kleinkindern in Lagern, während alle ab 14 Jahren zur Zwangsarbeit in Fabriken, Haushalten und Landwirtschaft eingesetzt worden sind. Viele der Deportierten kamen ums Leben und diejenigen, die zurückkehrten, waren traumatisiert. Genau deshalb ist der Schutz und die Gleichberechtigung der autochthonen Volksgruppen so wichtig. Es gelten für Volksgruppenangehörige dieselben Rechte wie für alle anderen Öster-





reicherinnen und Österreicher, und darüber hinaus gibt es noch einige Bestimmungen, die besondere Regelungen für sprachliche Minderheiten enthalten. Deshalb ist der Volksgruppenschutz als Staatsziel verankert und verpflichtet den Staat, die sprachliche und kulturelle Identität der autochthonen Volksgruppen zu achten, zu sichern und zu fördern.

Wir haben ein Interview mit Frau Univ. Prof. Drⁱⁿ. Katja Sturm-Schnabl und Herrn Hon.-Prof. Dr.iur Franz Sturm geführt. Beide sind Angehörige der slowenischen autochthonen Volksguppe Kärntens und stehen in einem familiären Verhältnis zueinander. Durch dieses Interview konnten wir folgende spannende Erkenntnisse gewinnen: Herr Dr. Sturm erzählte uns, dass Grund- und Freiheitsrechte für die Mehrheit der Gesellschaft, aber ebenso für Minderheiten von wichtigem Stellenwert sind. Die Aufgabe der Verfassung liegt insbesondere darin, den sozialen Frieden einer intakten Gesellschaft zu schützen. Das Verhältnis zwischen Mehr- und Minderheiten solle nicht als Belastung

gesehen werden, sondern als Bereicherung. Durch diesen Grundgedanken können im Gemeinwesen neben dominanten Kulturen auch Teilkulturen ihren Platz finden. Frau Drⁱⁿ. Katja Sturm-Schnabl teilte uns mit, dass bei ihnen in der Familie und im Freundeskreis über die Situation ihrer Volksguppe in Österreich immer wieder gesprochen wurde. Sie berichtete über die nationalsozialistische Zeit in Österreich, die von einem absoluten Entzug ihrer Rechte geprägt war. Gegen Ende des Interviews appellierte Herr Hon.-Prof. Dr.iur Franz Sturm: „Bringt euch ein und überlasst Politik und Demokratie nicht den anderen!“. Denn Demokratie lebt von Engagement und alle sollten versuchen, sich zu beteiligen und dabei Dinge immer genau hinterfragen.

Durch den heutigen Tag haben wir die Erkenntnis erlangt, dass Demokratie in der heutigen Zeit keine Selbstverständlichkeit ist und dass autochthone Volksguppen besondere Rechte in Bereichen wie Bildung und politischer Vertretung brauchen.

Rechte und Demokratie

Amelie (15), Anais (14), Dora (15), Emma (15), Nora (15), Oliver (15)
und Regina (15)

In einer Demokratie haben Vielfalt und der Schutz von Minderheiten große Bedeutung. Die Rechte der Volksgruppen sind in Österreich bereits seit langer Zeit gesetzlich verankert.

Unsere Gruppe hat sich mit der Unterdrückung der Volksgruppe der Romnja und Roma während der Zeit des Nationalsozialismus in Österreich beschäftigt und damit, wie Volksgruppen in einer Demokratie geschützt werden können. In Österreich lebte Anfang des 20. Jahrhunderts der Großteil der Volksgruppe der Romnja und Roma im Burgenland (circa 8.000 Personen). Nach der Annexion Österreichs wurden schon im Frühjahr 1938 eine Reihe von sogenannten „Zigeunergesetzen“ erlassen, z. B. Entzug des Wahlrechts, Schulverbot für Kinder, Berufsverbote und Zwangsarbeit. 1938/1939 wurden dann tausende österreichische Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Die Nürnberger Gesetze (die zentralen rassistischen und antisemitischen Gesetze im nationalsozialistischen Deutschen Reich) wurden auch auf Romnja und Roma angewandt und alle noch freien in Zwangsarbeitslager wie jenes in Lackenbach deportiert. Ab Dezember 1942 fand dann die Deportation nach Auschwitz statt. Insgesamt sank die Anzahl an österreichischen Romnja und Roma von 12.000 auf 1.200. Man nennt die Ermordung der Romnja und Roma zur

Zeit der NS-Diktatur „Porajmos“. Heute versucht Österreich, die Volksgruppen zu schützen, diesen Auftrag hat sich Österreich auch als Staatsziel gesetzt. Dabei verpflichtet sich der Staat, auf die Identität der Volksgruppen zu achten. Es gibt viele Gesetze, die Gruppen fördern sollen, wie zum Beispiel das Volksgruppengesetz von 1976. Außerdem hat Österreich Volksgruppenbeiräte eingerichtet, die die Interessen der Gruppen vertreten.

Natürlich hat jede und jeder ein anderes Bild von Demokratie. Für Sarah Gärtner-Horvath und Emmerich Gärtner-Horvath (beide Angehörige der Romnja und Roma), mit denen wir heute gesprochen haben, bedeutet Demokratie im Allgemeinen, dass jede und jeder Rechte und Pflichten hat und alle gleichberechtigt sind. Bezogen auf die Volksgruppen ist ihnen vor allem ein Dialog auf Augenhöhe zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Volksgruppen und den verschiedenen Ministerien wichtig, aber auch ein Dialog innerhalb der österreichischen Gesellschaft. Auch ein Vorgehen gegen die Diskriminierung und den Rassismus gegenüber der Volksgruppe der Romnja und Roma, sogenannter Antiziganismus, ist entscheidend,

um Gleichberechtigung zu gewährleisten. Für die junge Generation der Romnja und Roma bedeutet Demokratie bezogen auf die Rechte von Volksgruppen, dass alle Türen offen stehen und jede und jeder frei entscheiden können soll. Eine Frage, die wir uns als Gruppe auch gestellt haben, ist, warum es überhaupt so wichtig ist, dass Volksgruppen wie die Roma und Romnja durch spezielle Gesetze wie das Volksgruppenengesetz von 1976 geschützt werden. Der wichtigste Grund dafür ist, dass man Rechte nicht einfordern kann, wenn sie nicht gesetzlich verankert sind. Das ist auch bezogen auf die Erhaltung der Sprache der Romnja und Roma wichtig. Denn nur durch entsprechende Gesetze kann es möglich werden, dass Romanes nicht nur in der Schule unterrichtet wird, sondern in Zukunft auch ein Studium von Romanes an der Universität möglich wird. Die Sprache der Romnja und Roma war bereits vor der Zeit des Nationalsozialismus vom Aussterben bedroht, denn schon unter Maria Theresia war das Sprechen von Romanes verboten. Doch allen Hindernissen zum Trotz wird Romanes bis



heute gesprochen. Einen Beitrag dazu leistet die Verschriftlichung der Sprache, mit der erst kurz vor dem Beginn des 21. Jahrhunderts begonnen wurde. Doch andere kulturelle Aspekte konnten nicht so gut erhalten werden: Dadurch, dass in der Zeit des Nationalsozialismus etwa 90 % der Romnja und Roma im Burgenland getötet wurden, gingen viele Traditionen verloren. So konnte die Generation nach dem Holocaust von der älteren Generation beispielsweise nicht lernen, wie Geburtstage oder Begräbnisse traditionell gefeiert werden. Aber wie kann ein „Niemals wieder!“ funktionieren? Hierfür ist es wichtig, für die eigenen Rechte und die Rechte anderer einzutreten, nicht wegzuschauen und sich auch mit der Geschichte von Volksgruppen auseinanderzusetzen. Der Schrecken des Holocaust war Realität und existiert nicht nur in Spielfilmen, und für eine gemeinsame Zukunft in Frieden müssen wir alle zusammenarbeiten. Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass Minderheitenrechte äußerst wichtig sind, da die Meinung von jedem Mensch geschützt werden soll und alle Menschen gleich viel wert sind.



... Das meinen die Klassen und Lehrpersonen!

„Hier in diesen Räumen mit diesen Menschen wird der Grundstein gelegt für das Bemühen und Bestehen der Demokratie. Vielen Dank dafür, diese Arbeit ist unglaublich wertvoll!“

GTVS Neustiftgasse

„Jeder Besuch der Demokratiewerkstatt war für uns ein wirkliches Highlight im Schulalltag – und als Abschluss unserer Besuchsreihe bedanken wir uns herzlichst für das tolle heutige Programm: das Zusammentreffen mit Franz Sturm und Katja Sturm-Schnabl war ein großartiges Erlebnis für uns alle! Wir werden diese wertvollen Gespräche, die in unserer Zeitung festgehalten wurden, nicht vergessen.“

7b, BG/BRG Baden Frauengasse

Gästebuch

„Es war ein sehr angenehmer, informativer Vormittag. Besonders fein fand ich den wertschätzenden Umgang mit den Schülerinnen und Schülern, die angenehme Atmosphäre und die Bereitschaft, alle Fragen zu beantworten.“

5a, BRG8 Alibertgasse

„Vielen Dank für die spannende und lehrreiche Zeit bei euch. Besonders gut hat uns gefallen, dass wir selbst aktiv mitarbeiten und unsere eigenen Ideen einbringen konnten. Schlussendlich hielten wir unser gemeinsames Produkt in den Händen und durften unsere eigene Zeitung mit nach Hause nehmen.“

Die Bärenklasse 4b der Evangelischen Volksschule am Karlsplatz

„Danke für die tolle Arbeit und die Möglichkeit, Demokratie hautnah im Gespräch mit Politikerinnen zu erleben.“

2c, HBLW Wels

Volksgruppen – eine Bereicherung

Tanja (18), Julia (18), Hellena (18) und Magdalena (18)

Wir haben uns mit dem Thema Demokratie und die Rechte von Volksgruppen beschäftigt. Nur was bedeutet eigentlich Demokratie?

Bei der Auseinandersetzung mit dieser Frage ist uns aufgefallen, dass wir Demokratie vielleicht als „selbstverständlicher“ sehen, als sie eigentlich ist. Dies macht die persönliche Definition schwieriger. Doch dank des heutigen Workshops haben wir nun ein besseres Bild von der tatsächlichen Bedeutung von Demokratie. Es ist leicht, einen Staat „Demokratie“ zu nennen. Allerdings sehen wir am Beispiel des kommunistischen Ungarns, das sich selbst als „Volksdemokratie“ bezeichnete, dass die Realität nicht immer der Bezeichnung entspricht. Dort wurde eine einheitliche Allgemeinheit angestrebt mit dem Schein, dass die Bürgerinnen und Bürger gewisse Rechte haben. Dies war nicht der Fall, denn Meinungsfreiheit, Reisefreiheit und das Recht auf Privatsphäre existierten nicht. In der Demokratie geht es um die tatsächliche Umsetzung verschiedener Rechte, wie Wahlrecht, Meinungsfreiheit, Recht auf Bildung, Gleichberechtigung, Pressefreiheit oder Versammlungsfreiheit. Demokratie sichert auch die Rechte der sechs Volksgruppen, die in Österreich existieren. Sie haben das Recht, die eigene Sprache in Schulen zu lernen, sie auf Ämtern zu sprechen, zweisprachige Ortstafeln aufzustellen und Volksgruppenbeiräte zu

wählen. Worin besteht der Zusammenhang zwischen diesen Themengebieten? So wie jede und jeder in einer Demokratie das Recht haben sollte, sich individuell entfalten zu können, sollten Volksgruppen ihre Sprache und Kultur genauso leben können. Zudem sind sie auch eine Bereicherung für die Demokratie, da sie die Vielfalt erweitern.



Interview mit Herrn Josef Hollos

Im Rahmen eines Demokratiewerkstatt-Workshops haben wir uns mit der Thematik „Volksgruppen und ihre Rechte“ auseinandergesetzt. Daher haben wir ein Interview mit Herrn Josef Hollos geführt, der 1944 in Ungarn zur Welt gekommen und im Jänner 1957 mit 12 Jahren aufgrund der ungarischen Revolution und ihrer Niederschlagung nach Österreich geflüchtet ist.

Wir haben uns mit Demokratie und Rechten beschäftigt. Im kommunistischen Ungarn waren viele Rechte eingeschränkt. Wie war es für die Menschen in Ungarn zu dieser Zeit?

Zu dieser Frage haben wir erfahren, dass die Meinungen gleichgeschaltet waren. Manche Menschen fanden das kommunistische System in Ordnung, während andere nicht diese Meinung vertreten haben. Allerdings konnten sie dagegen nichts unternehmen. Zudem meinte Hollos, dass es keine offizielle Opposition gab. **Haben Sie eine Vorahnung gehabt, dass es zu einer Revolution kommen wird?**

Diese Frage könne er mit einem klaren „Nein“ beantworten. Zum einem, da er noch jung war und sich nicht dafür interessiert hat und zum anderen, weil es keine Pressefreiheit gab. Dadurch wusste er nicht, dass es politische Probleme gibt. Er wusste lediglich von Situationen aus Berichten, die im Radio zugelassen wurden. Aus diesem Grund kam der Aufstand sehr überraschend für ihn, da er Teil des Systems war, das plötzlich kritisiert wurde.

Was bedeutet es für Sie, einer Volksgruppe anzugehören?

Er meinte, dass es für ihn bedeutet, auch mit „nicht-österreichischen Wurzeln“ keine Angst haben zu müssen, in Österreich zu leben.

Leben Sie hauptsächlich die ungarische Kultur oder auch die österreichische?

„Kultur ist Kultur“, das war die erste Aussage von ihm zu dieser Frage. Seit er 12 Jahre ist, lebt er in Österreich. Er meinte, es wäre ver-

rückt, wenn er sich nicht wie ein Österreicher fühlt. Natürlich schlägt sein Herz aber auch für Ungarn. Zudem bezeichnet er die Volksgruppen als Bereicherung für dieses Land, da diese zwei Sprachen beherrschen.

Was macht für Sie eine Demokratie aus?

Für ihn ist eine Demokratie, wenn die Menschen in der Gesellschaft die Möglichkeit haben, einer anderen Meinung zu sein und diese zu sagen. Man solle die Möglichkeit haben, andere von der eigenen Meinung zu überzeugen, ohne Sorge zu haben, Konsequenzen dafür tragen zu müssen.

Durch das heutige Interview ist uns bewusst geworden, dass viele Rechte in Österreich als selbstverständlich angesehen werden. Allerdings war und ist dies nicht in allen Ländern der Fall. Obwohl eine Demokratie nie perfekt sein kann, können wir uns glücklich schätzen, dass wir ähnliche Erfahrungen nie sammeln mussten. Auch wir sind der Meinung, dass Volksgruppen und verschiedene Nationalitäten eine Bereicherung für ein Land sind.



Gäste im Mai 2026 waren ...



Stephan Auer-Stüger
(SPÖ)



Roland Fibich
(Medienexperte)



Marie-Christine Giuliani-Sterrer (FPÖ)



Johannes Hahn
(Europaexperte)



David Hauschild
(Europaexperte)



Huberta Heinzel
(Europaexpertin)



Elisabeth Hewson
(Medienexpertin)



Ines Holzegger (NEOS)



Othmar Karas
(Europaexperte)



Elisabeth Kittl (Grüne)



Herbert Kober (FPÖ)



Ulrike Lunacek
(Europaexpertin)



Wolfgang Markytan
(SPÖ)



Sigrid Maurer (Grüne)



Amelie Muthsam (SPÖ)



Friedrich Ofenauer (ÖVP)



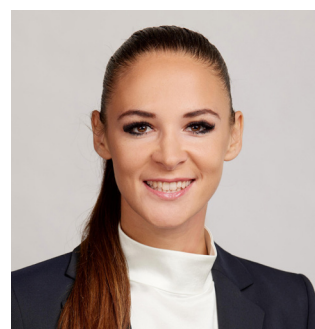
Martin Peterl (SPÖ)



Andrea Rukschcio-
Wilhelm (Europaexpertin)



Hermann Schlösser
(Medienexperte)



Lisa Schuch-Gubik (FPÖ)



Christian Schüller
(Medienexperte)



Paul Stich (SPÖ)



Terezija Stoitsits
(Zeitzeugin)



Philipp Stoitsits
(Zeitzeuge)



Robert Stoppacher
(Medienexperte)



Nicole Sunitsch (FPÖ)



Harald Thau (FPÖ)



Thomas Waitz (EU-
Abgeordneter)

Statements der Teilnehmenden aus den Workshops

„Das Volksgruppengesetz ist essenziell für den Schutz von Minderheiten und macht sie zu einem gleichberechtigten Teil unserer Gesellschaft.“

„Es ist wichtig, dass Volksgruppen anerkannt werden, da Demokratie bedeutet, dass jeder Mensch seine Meinung äußern darf. Niemand sollte wegen Meinungsverschiedenheiten, Religion oder Sprache ausgegrenzt oder beleidigt werden.“

„Jeder braucht Schutz. Es braucht verschiedene Kulturen und Menschen, damit unterschiedliche Perspektiven aufeinandertreffen. Da entstehen manchmal Konflikte, aber die können gelöst werden, und alle sind vertreten. Demokratie braucht das!“

„Es ist wichtig, um die Unterschiede von Personen zu schützen und wertzuschätzen und diese Vielfalt durch Gesetze abzusichern.“

„Minderheiten sollten geschützt werden, da sie von der Mehrheitsgesellschaft oftmals diskriminiert und klein gemacht werden. Volksgruppen sind Teil von Österreich, der österreichischen Kultur und der österreichischen Identität. Vorurteile, die gegen Minderheiten und Volksgruppen existieren, entsprechen nicht der Wahrheit und führen zu einer unfairen Behandlung von Menschen, die die gleichen Rechte haben, wie alle anderen auch.“



„Minderheiten und Volksgruppen sind ein Teil von Österreich und es ist für uns alle wichtig, dass diese geschützt werden.“

„Minderheiten sollten geschützt werden, weil jeder Mensch dieselben Rechte haben soll. Ansonsten wäre Demokratie fast wie eine Diktatur der Mehrheit.“

„Der Schutz von Minderheiten ist wichtig, weil Minderheiten selber nicht so starke Stimmen haben wie die Mehrheit.“



„Jeder Mensch hat das Recht, gut behandelt zu werden. Menschenrechte dürfen nicht ignoriert werden.“



„Wir brauchen eine Basis für Vertrauen, sodass unsere Gesellschaft nicht auseinanderbricht. Wenn sich Menschen gesehen fühlen, dann stärkt das die Bindung innerhalb eines Landes.“

„Das Volksgruppengesetz betrifft uns persönlich nicht direkt, aber es gibt ausschließlich positive Auswirkungen auf unsere Bevölkerung, und die meisten Volksgruppen erhalten immer mehr Anerkennung und Respekt. Das ist uns wichtig.“

Identität als Herausforderung!

Danny (18), Florian (17), Amelija (16), Vali (17), Mia (16) und David (16)



In diesem Artikel geht es um verschiedene Identitäten, Minderheiten und Diskriminierung in der Bevölkerung.

Ist man Österreicherin oder Österreicher, auch wenn man nicht Deutsch spricht? In Österreich spielen Identität und Vielfalt bis heute eine große Rolle. Auch im 19. Jahrhundert war das Miteinander zwischen verschiedenen Sprachen und Nationalitäten Thema. In Kärnten war damals die Frage, ob in Schulen Deutsch oder Slowenisch gesprochen werden soll, immer präsent. Es wurden Schulen errichtet, wo Deutsch und gleichzeitig Slowenisch unterrichtet wurde, damit man die slowenische Minderheit integrieren und in ihrer Identität bestärken konnte. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde die slowenische Sprache vollkommen aus Pflichtschulen entfernt und Minderheiten wurden verfolgt. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg setzten sich Landesregierungen wieder für deutsch-slowenischsprachige Schulen ein. In den Jahren danach gab es viele Proteste aufgrund dieser neuen Schulen und sie wurden als

„das große Gift“ bezeichnet. Mit dem Minderheiten-Schulgesetz für Kärnten 1959 wurde den Erziehungsberechtigten die Entscheidung ermöglicht, selber zu entscheiden, ob ihr Kind an einem zweisprachigen Unterricht teilnimmt oder nicht. Außerdem wurden mehrsprachige Kindergärten in Siedlungsgebieten der slowenischen Volksgruppe gefördert.

Was macht die eigene Identität aus?

Die eigene Identität hängt nicht nur von Informationen im Personalausweis ab, sondern auch von anderen Faktoren. Dazu zählen zum Beispiel der Lebensstil, Religion, Familienstand, Charakter, körperliche Merkmale oder Wohnort – und natürlich auch die Sprache. Wie sich eine Person identifiziert, hängt immer von ihr selbst und den Faktoren ihrer Umwelt ab. Vorurteile definieren aber Personen auch von außen – und das unfreiwillig.

Diskriminierung im Alltag

In der früheren Geschichte und heute noch findet oft Diskriminierung aufgrund von verschiedenen Identitätsmerkmalen statt. Wegen ihrer Sprache erfuhren die Kärntner Sloweninnen und Slowenen Diskriminierung und Entrechtung. Vor allem in der Zeit des Nationalsozialismus war die Diskriminierung gegen Minderheiten extrem ausgeprägt. Aber auch heute noch gibt es Diskriminierung aufgrund verschiedener Merkmale wie Herkunft, Sprache usw. Menschen, die Diskriminierung erfahren haben, tragen oft Traumata mit sich, gefolgt von einem Gefühl, nicht dazu zu gehören.

Wie kann man die Vielfalt in einer Gemeinschaft schützen? Die Vielfalt in einer Gemeinschaft kann durch Akzeptanz und Respekt geschützt werden. Außerdem durch Aufklärung und Förderung der Minderheiten in einer Gesellschaft. Zum Beispiel durch das Anbieten mehrsprachigen Schulunterrichts. Im Zentrum unseres Interviews steht Katja Sturm-Schnabl gemeinsam mit ihrem Neffen Franz Sturm, welche beide der anerkannten slowenischen Minderheit in Kärnten angehören. Frau Sturm-Schnabl wurde 1936 geboren und verbrachte als Kind ab 1942 mehrere Jahre mit ihrer Familie in einem nationalsozialistischen Arbeitslager, wo ihre ältere Schwester schließlich auch ermordet wurde. Sie erklärt, dass sie Deutsch in der Schule gelernt habe, wobei ihr das nie sonderlich schwer gefallen sei. Die Option, slowenisch unterrichtet zu werden, gab es zu dieser Zeit nicht. Generell hätte sie Probleme

gehabt, sich mit anderen Kindern zu verstehen, da diese sie aufgrund ihrer Herkunft und Identität ausgrenzten.

Franz Sturm ist Jurist und belegte Ämter im Landes- und Verfassungsdienst Kärntens. Außerdem unterrichtete er Verfassungs- und Verwaltungsrecht an der Alpen-Adria Universität in Klagenfurt. Die slowenische Sprache habe sein Vater ihm aufgrund seiner traumatischen Erlebnisse im Nationalsozialismus nie weitergegeben. Er verstehe Slowenisch, wirklich gelernt habe er die Sprache jedoch nie, da er für seine Karriere besonders Französisch und Englisch benötigt habe, bezeugt Herr Sturm. Auch er machte unangenehme Erfahrungen aufgrund seiner Identität. Er erzählt, es habe immer wieder ungerechte Vorbehalte gegeben, weswegen er beispielsweise trotz seiner Eignung eine offizielle Stelle erst zwei Jahre verspätet erlangte. Beide bezeugen, dass Traditionen unbedingt weitergeführt werden müssten. Dies könne laut ihren Angaben durch die Förderung von Engagement der Bevölkerung, wie auch dem Aufarbeiten alter Vorurteile der Minderheit gegenüber erreicht werden. Franz Sturm fordert außerdem einen Anspruch auf Kindergärten, welche die slowenische Muttersprache weitergeben. Man solle möglichst früh ansetzen, die Sprache in früher Kindheit zu unterstützen. Generell sei das Aussterben von Minderheiten ein europäisches Problem, welches eine gesamt-europäische Ebene von Schutz erfordere, durch die besonders kleine Minderheiten geschützt werden können.

Veränderung einer ganzen Gesellschaft

Ilvy (14), Magdalena (15), Anja (15), Johanna (15), Nico (16), Lorenzo (14) und Mihajlo (14)

Jeder Mensch erlebt in seinem Leben gewisse Phasen der Geschichte. Die eigene, persönliche Erzählung gibt der Vergangenheit unter anderem Lebendigkeit.

Diese Eindrücke und Erlebnisse können unser Wissen über Ereignisse der Geschichte ergänzen. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und ihre Erinnerungen sind ein Puzzleteil der Gesamtbetrachtung und natürlich auch sehr subjektiv.

In dieser Generationen-Werkstatt beschäftigte sich die 5A aus dem BRG/BG Frauengasse/Baden mit der Volksgruppe der Roma. Die Klasse informierte sich zunächst in verschiedenen Gruppen über die Romnja und Roma und ihre Vergangenheit. Danach kamen Herr Emmerich Gärtner-Horvath und seine Tochter Sarah Gärtner-Horvath, welche Angehörige der Volksgruppe der Roma sind. Herr Emmerich ist unter anderem der Obmann des Vereins Roma-Service in Oberwart, seine Tochter engagiert sich ebenfalls in diesem Verein. Bei einer interessanten Fragerunde erfuhren die Schülerinnen und Schüler einiges über die persönlichen Erlebnisse der beiden Angehörigen. Beispielsweise wurde oftmals der Briefbombenanschlag in Oberwart 1995 genannt. Der Drahtzieher dieser Aktion war ein gewisser Franz Fuchs. Leider fielen diesem Anschlag vier Roma, welche versucht hatten, ein rassistisches Schild zu entfernen, zum Opfer. Es ging eine schon vorher

platzierte Bombe hoch und tötete die vier Männer. Zunächst wurden die Romnja und Roma in Oberwart, welche eigentlich die Opfer des Anschlags waren, selbst von der Polizei verdäch-



tigt, was zu Hausdurchsuchungen bei diesen führte. Auch die Medien verbreiteten zunächst rassistische Behauptungen und bestärkten den Verdacht auf die Roma. Durch dieses Ereignis wurde der noch stark in der Gesellschaft verwurzelte Antiziganismus sichtbar.

Gespräch mit Zeitzeugin und Zeitzeugen

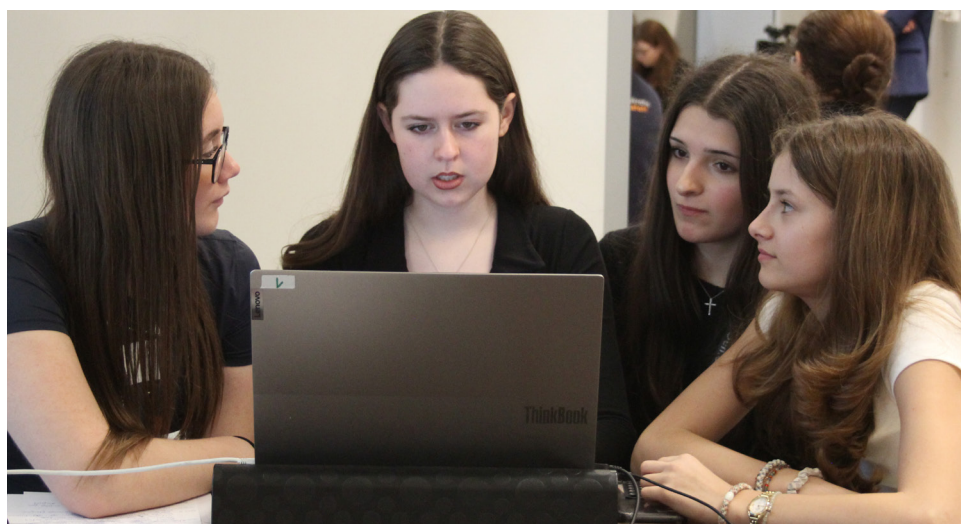
In dieser Werkstatt konnten wir uns mit Emmerich Gärtner-Horvath und seiner Tochter Sarah Gärtner-Horvath, welche uns als Vertreterin und Vertreter der Volksgruppe der Romnja und Roma Einblicke in ihre Leben und Erfahrungen gegeben haben, im Parlament unterhalten.

Zu Beginn des Gespräches haben sie uns einen Einblick in ihr Leben als Angehörige der Romnja und Roma gegeben und wie sich dieses nach der Anerkennung der Volksgruppe verändert hat. 1993 wurden die Romnja und Roma offiziell anerkannt, jedoch bekamen sie noch nicht viel Aufmerksamkeit in der Gesellschaft.

Traurigerweise führte der Bombenanschlag 1995 in Oberwart zu internationalem Aufsehen. Dabei kamen vier Männer mit Angehörigkeit zur Volksgruppe der Romnja und Roma ums Leben. Sogar in einer indischen Zeitung wurde über den Vorfall berichtet. Laut Emmerich Gärtner-Horvath bestürzte dieses Ereignis die ganze Bevölkerung, aber besonders die Romnja und Roma und führte dazu, dass sich viele Menschen vor Angst kaum außer Haus trauten. 2025 gab es eine erneute Bombendrohung einige Tage vor dem Gedenktage des Bombenanschlags, was dazu führte, dass einige Menschen nicht an der Trauerfeier teilnehmen wollten.

Emmerich Gärtner-Horvath teilte uns mit, dass er tagtäglich aus Gewohnheit die Unterseite seines Autos prüft, aufgrund der Angst einer Wiederholung eines solchen Vorfalls.

Ein weiterer wichtiger Punkt, welchen vor allem seine Tochter Sarah Gärtner-Horvath angesprochen hat, ist der Rassismus gegenüber der Volksgruppe der Romnja und Roma, welcher auch in der Gegenwart eine große Rolle spielt. Ein von ihr angeführtes Beispiel, welches sie sehr beschäftigt, sind versteckte rassistische Äußerungen gegenüber Kindern schon in der Volksschule. Ein Problem dabei ist, dass z. B. kleine Kinder diese Art von Diskriminierung nicht erkennen können und sich somit auch nicht zur Wehr setzen. Für die Zukunft wünschen sie sich beide, dass man offen über solche Themen in der Schule und Öffentlichkeit reden kann. Die generelle Behandlung dieses Themas im Geschichtsunterricht erscheint ihnen auch sehr wichtig. Vor allem sollte jedoch der alltägliche Umgang mit der Volksgruppe der Romnja und Roma im Vordergrund stehen.



Medien & Demokratie

Nico (18), Matea (17), Leona (18) und Angelina (17)

Wie hängen Medien und Politik zusammen? Und was hat das Ganze mit der Wahrnehmung von Volksgruppen zu tun?

Medien sind ein wichtiges Kommunikationsmittel der Politik. Sie liefern und verbreiten verschiedene Inhalte und Informationen, wodurch Bürgerinnen und Bürger sich eine Meinung bilden können. In einem demokratischen Staat gehört Meinungsbildung dazu. Das ermöglicht es uns, mitbestimmen zu können. Medien spielen daher eine zentrale Rolle in der modernen, demokratischen Gesellschaft.

Ein wichtiger Bestandteil der Demokratie in Österreich ist vor allem die Presse- und Meinungsfreiheit, doch das ist nicht in jedem Land so selbstverständlich.

Was ist Propaganda eigentlich?

Propaganda ist eine gezielte Verbreitung von Informationen, Meinungen und Gerüchten. Sie wird oft von Regierungen oder politischen Gruppierungen verwendet, um ihre Botschaften zu verbreiten. Sie dient dazu, Fakten zu manipulieren und Halbwahrheiten zu veröffentlichen, um die gewünschte Meinung in der Bevölkerung zu verbreiten.

Was bedeutet Zensur?

Bei Zensur handelt es sich um die Unterdrückung und Kontrolle von Informationen in Medien.



In vielen Ländern herrscht Propaganda und Zensur, was die öffentliche Meinung lenkt. Informationsverbreitung und Meinungsbildung sind sehr wichtig, denn **ohne Infos --> keine Mitbestimmung.**

Medien und Repräsentation von Volksgruppen

In Österreich gibt es insgesamt sechs autochthone Volksgruppen, die als nationale Minderheiten betrachtet werden. Und zwar die ungarische, die kroatische, die tschechische, die slowakische und die slowenische Volksgruppe, sowie die Volksgruppe der Roma. Wie die Volksgruppen wahrgenommen werden, wird auch von den Medien beeinflusst. Unserer Meinung nach wird immer noch viel zu wenig über Volksgruppen in Österreich berichtet. Das führt dazu, dass die Mehrheitsbevölkerung wenig über Volksgruppen informiert ist.

Das sieht auch unser Gesprächspartner so,



Josef Hollos, Mitglied der ungarischen Volksgruppe in Österreich. Wir hatten die Möglichkeit, ihm in einem persönlichen Interview einige Fragen zu stellen. Dabei sind wir auf seine persönlichen Erfahrungen, die er in Bezug auf den Aufstand in Budapest im Jahr 1956 erlebt hat und die ihn geprägt haben, eingegangen. Die Situation in Ungarn im Jahr 1956 hat er als sehr dramatisch empfunden. Er musste zu der Zeit mit vielen Hürden umgehen und diese bewältigen. Als wir ihm die Frage über die Medienberichte während der Revolution stellten, erzählte er davon, dass durch diese falsche Hoffnungen bezüglich der Unterstützung der durch die NATO verbreitet wurden. Die Protestierenden in Ungarn hofften auf internationale Unterstützung, die im Endeffekt nie kam. In diesem Zusammenhang meinte er, dass die Medien absichtlich Lügen verbreitet haben und die Bevölkerung dadurch manipuliert wurde. Nach seiner Flucht nach Österreich hat er erlebt, dass zu Beginn positiv über die ungarischen Flüchtlinge berichtet wurde, aber mit der Zeit veränderte sich die Stimmung bzw. die Lage. Medien haben zunehmend negativ über sie berichtet

und das hatte Einfluss auf die öffentliche Meinung. Aus diesen Erfahrungen heraus betonte er, dass die Medien verantwortungsbewusst und wahrheitsgemäß berichten sollen. Als Vertreter der ungarischen Volksgruppe würde Herr Hollos sich wünschen, dass es mehr Medienberichte in der Volksgruppensprache gibt. Der ORF hat zwar einen gesetzlichen Auftrag, einen Teil seines Programms mit einem angemessenen Anteil in den Volksgruppensprachen zu erstellen, was aber seiner Ansicht nach zu wenig ist. Er erzählte, dass sich die Berichterstattung in Österreich verbessert hat, jedoch meinte er, dass es noch Luft nach oben gibt. Mit Hilfe von Förderungen des Bundeskanzleramtes gibt es seit zwei Jahren ein Online-Medium in ungarischer Sprache.

Zusammenfassend: Medien sind eine große Bereicherung in vielen Bereichen, jedoch sollte man immer einen Überblick über verschiedene Medien haben: Um dadurch mehrfache Einblicke in verschiedene Themen zu erhalten, unter anderem über die Volksgruppen in Österreich. Neue Medien bieten eine neue Chance, sich darüber zu informieren.



DemokratieWebstatt: Chat zum Thema „Volksgruppen in Österreich“



Günther Rautz
(Eurac Research Bozen)



Jürgen Pirker
(Universität Graz)



Eine Schulklasse, ein Thema, zwei Experten und eine Stunde Zeit – das waren die Grundzutaten für den Chat am 16. März 2026. Die 6A des Realgymnasiums Komenský aus Wien sprach mit Jürgen Pirker (Universitätsprofessor für Law and Governance an der Karl-Franzens-Universität Graz) sowie Günther Rautz (Leiter des Instituts für Minderheitenrecht von Eurac Research, Bozen) über „Volksgruppen in Österreich“.

Zwischen den Teilnehmenden entwickelte sich ein lebendiger Austausch über Minderheitenrechte und Minderheitenschutz in Österreich, Europa und weltweit. Die Schülerinnen und Schüler fragten unter anderem, welche ethnischen und sprachlichen Gruppen besonders um Sichtbarkeit ringen und welche

Voraussetzungen für die Anerkennung als Volksgruppe notwendig sind. Die Experten betonten die Bedeutung von Sprachschutz und der Förderung des Selbstverständnisses von Minderheiten. Auch Fragen zu Identität und Integration wurden diskutiert. Eine Umfrage zeigte, dass sich viele Jugendliche in erster Linie als Europäerinnen und Europäer verstehen.

Volksgruppen in den Medien

Philipp-Maximilian (17), Valentin (17), Paul (17), Jakob (17) und Fredi (17)

Medien beeinflussen unser tägliches Leben, man kann ihnen heutzutage fast nicht mehr ausweichen. Doch wie repräsentieren Medien Volksgruppen in Österreich? Welche Vorteile und Probleme gibt es bei dieser Repräsentation?

Vor allem Massenmedien, wie zum Beispiel Zeitung, Fernsehen oder das Internet stellen in einer Gesellschaft alle wichtigen Informationen zur Verfügung. Die eigentliche Meinung bilden sich einzelne Privatpersonen allerdings selbst. Dieses öffentliche Meinungsspektrum kann vor allem der Politik nützlich sein, da dadurch die Missstände in der Gesellschaft öffentlich angesprochen werden und diverse Parteien auf bestimmte, vom Volk als wichtig angesehene, Punkte eingehen können. Vor allem in der Minderheitenpolitik sind Medien essenziell, können allerdings auch eine polarisierende Wirkung haben. Auch werden Vorurteile und Stereotypen instrumentalisiert werden, um bewusst Kontroversen zu erschaffen. Trotzdem ist es extrem wichtig, dass auch über Minderheiten berichtet wird und sie ihre kulturelle Identität bewahren können, da autochthone Volksgruppen in Österreich eine lange Geschichte haben und es schade wäre, diese aufgrund fehlender Berichterstattung zu verlieren.

Gerade das Internet und die sozialen Medien bieten viele neue Möglichkeiten für eine mehrsprachige Berichterstattung. So ist es deutlich einfacher, Neuigkeiten im ganzen Land zu

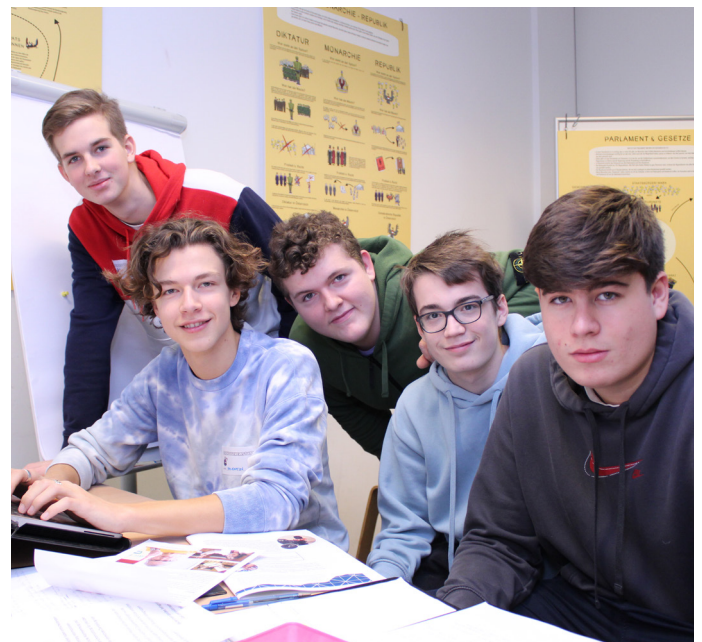


verbreiten, und zusätzlich wird auch noch das Übersetzen auf andere Sprachen durch elektronische Hilfe erleichtert.

Auch der öffentlich-rechtliche Rundfunk muss eine wichtige Rolle erfüllen. Er hat den Auftrag, Teile seines Programmes in Volksgruppensprachen, wie beispielsweise Kroatisch in Teilen des Burgenlands, zu senden. Er übernimmt damit eine gesellschaftliche Integrationsfunktion und hilft österreichischen Volksgruppen, in Österreich besser leben zu können. Über dieses Thema konnten wir auch mit einer Vertreterin der Burgenlandkroaten, Mag^a. Terezija Stoitsits, reden. Die ehemalige Abgeordnete und Volksanwältin erzählte uns von ihrem Zugang zu Medien und erklärte uns, dass diversen Vorurteile und

Stereotypen schon immer existiert haben und vermutlich auch weiterhin existieren werden. Allerdings hätten sich laut ihr die Umstände deutlich geändert, im Vergleich zu den 1990er-Jahren hat sich auch die Menge an Informationen und der Zugang dazu verbessert beziehungsweise erleichtert. Außerdem sieht sie zweisprachige Fernseh- oder Radiosender als etwas essenziell Wichtiges und findet, dass es kein Fehler wäre, diese auf ganz Österreich auszuweiten und zusätzlich in anderen Sprachen, also auch abseits der autochthonen Volksgruppen, anzubieten. Außerdem hätte Stoisits selbst laut eigenen Angaben nie negative Erfahrungen mit Medien gemacht, zumindest nicht aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur burgenlandkroatischen Volksgruppe. Abschließend kann man sagen, dass autochthone Gruppen ein wichtiger Bestandteil der österreichischen Gesellschaft sind. Ihre Sprachen sollen unserer Meinung nach öffentlich stärker verbreitet werden und es soll eine bessere Auf-

klärungsarbeit betrieben werden, um rassistisch motivierte Gräueltaten zu verhindern. Durch das Gespräch mit der Zeitzeugin konnten wir einen persönlichen Eindruck gewinnen, wie Medien das öffentliche Bild von autochthonen Volksgruppen, wie z. B. der Burgenland-Kroatinnen und -Kroaten beeinflussen können.



Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin, Herstellerin: Parlamentsdirektion

Grundlegende Blattrichtung: Erziehung zum Demokratiebewusstsein.

Änderungen bis 8. Juni 2026 wurden berücksichtigt

Die in dieser Zeitung wiedergegebenen Inhalte geben die persönliche Meinung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops wieder.

Bildrechte: © Parlamentsdirektion, soweit nicht anders vermerkt.

www.demokratiewerkstatt.at



**Parlament
Österreich**

5A, BG Albertgasse 18-22, 1080 Wien

7B, BG/BRG Baden, Frauengasse 3-5, 2500 Baden

4CK, HAK/HASCH Geringergasse 2, 1110 Wien

8B, BG Jodok-Fink-Platz 2, 1080 Wien

5AG, BG/BRG Baden, Frauengasse 3-5, 2500 Baden